

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 51 (2011)

Artikel: Der Künstler Daniel Spoerri in Toggwil
Autor: Matheson, John
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Künstler Daniel Spoerri in Toggwil



Das Original-Papiertischtuch aus der Vontobel-Mappe, 1971.

In den Jahren 1971 bis 1973 lebte und arbeitete der weltbekannte Künstler Daniel Spoerri auf der so genannten Hühnerfarm im Weiler Toggwil oberhalb Meilens. Unter anderem bereitete er mit dem Autor dieses Beitrags eine Retrospektive seiner Werke im Helmhaus Zürich vor.

Anlässlich der Einweihung ihres Neubaus im Jahr 1971 verlegte die Druckerei Vontobel in Feldmeilen die Künstlermappe «Collection vontobel'71» 11 Schweizer in einer Auflage von 100 Exemplaren. Darin waren die folgenden, heute überwiegend namhaften Schweizer Künstler mit je einer Originalgrafik respektive einem Werkunikat vertreten: Franz Eggenschwiler, Johannes Gachnang, Franz Gertsch, Rolf Iseli, Urs Lüthi, Meret Oppenheim, Markus Raetz, Diter Rot, André Thomkins, Roland Werro und Daniel Spoerri. Viele dieser Künstler sind inzwischen auch international anerkannt. Einzelne haben gar eigene Museen geschaffen, so etwa Daniel Spoerri, der im toskanischen Seggiano, rund 80 km südlich von Siena, mit Hilfe zahlreicher Künstlerfreunde «Il giardino di Daniel Spoerri» realisierte. Vor kurzem eröffnete er sein «Ausstellungshaus Spoerri» in Hadersdorf bei Wien.

Daniel Spoerris Beitrag zur Vontobel-Mappe war kein übliches druckgrafisches Werk, sondern der Offsetdruck einer Fotografie, die ein blaues Papiertischtuch zeigt, bedeckt mit benutztem Geschirr, Besteck und Aschenbecher. Es war eines der für Spoerri typischen, von ihm entwickelten und auch so benannten «Fallenbilder» (tableaux-pièges), aufgenommen im Düsseldorfer Restaurant Spoerri, auf das weiter unten noch zurückgekommen wird. Zu diesen «Fallenbildern» hat der Künstler auch gleich eine Erklärung geliefert: «Gegenstände, die in zufälligen unordentlichen oder ordentlichen Situationen gefunden werden, werden in genau der Situation, in der sie gefunden werden, auf ihrer zufälligen Unterlage (Tisch, Schachtel, Schublade usw.) befestigt. Verändert wird nur die Ebene: indem das Resultat zum Bild erklärt wird, wird Horizontales vertikal. Beispiel: die Reste einer Mahlzeit werden auf dem Tisch befestigt und mit dem Tisch an der Wand aufgehängt.»

Jede der Vontobel-Mappen enthielt ein Exemplar «für Signatursammler handschriftlich signiert» (D.S.) und dazu 50 unsignierte Exemplare zur freien Verwendung. Der Käufer der Mappe konnte sie also à volonté auch als Tischtücher verwenden, so wie die weiteren

16'000 Exemplare, die über die Mappenaufgabe hinaus gedruckt wurden, während gut zwei Jahrzehnten in besagtem Restaurant in Düsseldorf als Tischtücher dienten.

Zwischenhalt auf der Hühnerfarm Die Biografien der in der Mappe vertretenen Künstler verfasste der damalige Direktor des Kunstmuseums Luzern, Jean-Christophe Ammann. In der Künstlervita zu Daniel Spoerri liest man: «1971–1972 in Toggwil (Meilen).» In der Tat verbrachte Daniel Spoerri etwas mehr als zwei Jahre auf der Hühnerfarm – wie das niedrige, eher schmale und langgestreckte Gebäude im Neuacher unterhalb des Herrenwegs beim Weiler Toggwil im Volksmund genannt wurde. Er lebte und arbeitete dort zusammen mit seiner damaligen Lebensgefährtin Katharina Steffen, «em Schwarm vo Bärn», wie Künstlerkollege und Freund Bernhard Luginbühl zu sagen pflegte. Mit ihm und dessen Frau Ursi war Katharina schon lange, bevor sie Daniel Spoerri kennen lernte, befreundet.

Als Mitarbeiter des Kunsthauses Zürich besuchte ich Spoerri damals einige Male auf der Hühnerfarm – der Arbeit halber, denn wir bereiteten eine Retrospektive seiner Werke im Helmhaus Zürich vor, in dem früher zwei jährliche Ausstellungen unter der Ägide des Kunsthauses stattfanden. Wir kamen überein, unter anderem eine Anzahl seiner «Fallenbilder» sowie eine aus dem Restaurant Spoerri in Düsseldorf ausgesägte Ecke zu zeigen. Nach langen Diskussionen brachte ich Daniel dazu, zur Eröffnung im Jahr 1972 auch eines seiner damals schon legendären kalten Buffets anzurichten, die eng mit seinem Kunstverständnis und auch mit dem Speisenangebot und der «Philosophie» des Restaurants Spoerri verknüpft waren.



Die «Hühnerfarm» vom Herrenweg aus gesehen, Mai 2011.



«Die Ecke des Restaurants Spoerri», 1968. Sammlung Gino di Maggio, Mailand.

Spoerri als Kochkünstler Spoerri, in Galati/Rumänien geboren und als 12-jähriger Bub 1942 mit der Mutter nach Zürich geflohen, war gegen Ende der 1960er-Jahre nach Düsseldorf gekommen, bereits mit den Erfahrungen vieler früherer Lebensstationen wie Basel, Bern, Darmstadt, Amsterdam, New York, der Insel Symi bei Rhodos, Nantes und – bis 1966 – zwischendurch immer wieder Paris «im Gepäck». Als er sich mit der Absicht trug, in der Düsseldorfer Altstadt – schon damals die «längste Theke der Welt» – ein etwas anderes Restaurant zu eröffnen, traf er auf Carlo Schröter, einen Koch aus dem Bernbiet, der zeitgleich eine Fondue-Beiz im rheinischen Altbierdschungel starten wollte. Spoerri überzeugte ihn, stattdessen sein Restaurant als Geschäftsführer zu leiten. So wurden ab Juni 1968 das Restaurant Spoerri am Burgplatz 19 und ab 1970 die in seinen Räumen ansässige EAT-ART-Galerie nicht nur ein Geheimtipp der Düsseldorfer Schickeria, sondern vor allem ein Treff- und Begegnungsort für Künstler und Kunstinteressierte aus aller Welt. Hier konnte man neben den wohl «besten Steaks in der Stadt» (Karl Gerstner) auch Löwengulasch und Pythonschlangen-Ragout oder Bienen in Schokoladensauce bestellen. Ebenso waren Kängurusteaks und anderes «Spezielles» mehr im Angebot. Aus heutiger Sicht avantgardistisch und «ökologisch» verträglicher erscheinen hingegen die Omelettes mit gebratenen Termiten und die gegrillten Heuschrecken ... 1972 halfen dann Carlo Schröter, meine Frau und ich stundenlang in der Küche des Restaurants Kunsthaus mit, das Buffet für die Vernissage vor- und zuzubereiten. Teilweise eine knifflige, ja auch heikle Sache. So wollte Spoerri zum Beispiel das Innere der hartgekochten Eier eingefärbt haben. Das war nur möglich, mit Ingredienzen wie Tabasco, Nero di Sepia und Ähnlichem und es brauchte Spritzen, um diese zu applizieren. Also tauchte ich – Zürich kämpfte mit einer ersten «Drögeler»-Welle – in einer Apotheke auf, um Spritzen zu kaufen. Dank einer schriftlichen Bestätigung von René Wehrli, dem damaligen Direktor des Kunsthauses, betreffend den «Kunstzweck» der Gerätschaften, ging das immerhin ohne schiefe Blicke ab. Schief aber waren nachher manche Mienen der Esser, die ahnungslos und herzhaft in die blau, grün, schwarz und rot gefärbten Eier mit den entsprechenden Zutaten bissen – unter anderem eben reichlich Tabasco! Was sie nicht daran hinderte, das ganze Buffet «rübis und stübis» leer zu essen, mit Ausnahme eines Tellers ganz kommuner, in der Migros gekaufter Ölsardinen... Alle Ameisen, Termiten, Bärenatzen, Aubergines-Kaviar und so weiter waren weg!



Aus der Serie «Le Danger de la Multiplication», 1971.



Die Küche der Armen Für Daniel Spoerri war Toggwil nur einer seiner unzähligen Lebens- und Wohnorte, eine Station zwischen Cavigliano und dem Moulin Boyard bei Paris. An Meilemer Spuren in seinem Werk kann er sich kaum mehr erinnern, wie er mir vor kurzem brieflich mitteilte. Dennoch steht fest, dass er hier an den Objekten der Serie «Le Danger de la Multiplication» arbeitete, von denen er laut Katharina Steffen die ersten im Helmhaus 1972 ausstellte. Es war – O-Ton Spoerri – «eine Serie von 13 + 1 Originalen in Variationen über ein Thema. 13 und 1 Paar Schuhe für Kinder von 1 bis 13 auf einem Grund aus der sandigen Erd von Niemandland (...) der linke Schuh in einer Rattenfalle (Fallenbilder!) gefangen. (...) Auf jedem Grund befindet sich ein verstecktes Objekt oder der Fussabdruck eines Kindes, die entweder aus einem alten Bild stammen oder einen Bezug zu einem Thema haben, das für mich wichtig war».

Inneres der «Hühnerfarm». Hinten Daniel Spoerri im Wolfspelz, links Katharina Steffen.

Weiter fallen in die Toggwiler Zeit die Beschäftigung mit der «Küche der Armen» oder das grosse Fallenbild «Le Trésor des Pauvres», das heute dem Museum Tinguely in Basel gehört. Von Toggwil aus unternahmen Spoerri und Steffen zum Teil längere Reisen zu seinen zahlreichen Künstlerfreunden, so auch nach Spanien und in die Bretagne. Letztere Reise führte Jahre später zur Edition «La Pharmacie Bretonne», 117 Apothekerfläschchen gefüllt mit «wundertätigem» Wasser aus Brunnen in der Bretagne. Das Schweizer Fernsehen drehte 1972 eine Reportage, und 1973 kreuzte ein Journalistenteam der deutschen illustrierten Zeitschrift «Stern» in Toggwil auf, um einen mehrseitigen Bildbericht über Daniel Spoerri zu verfassen. Ebenfalls 1973 schenkte Spoerri der Familie Tritten, die das Land um die Hühnerfarm bestellte und verwandt war mit der Wirtedynastie im Restaurant «Alpenblick», sein Plakat zur «Frankenstein»-Aufführung in der Komödie Basel. Während geraumer Zeit hing dann dieses Plakat am grossen Tor des Feuerwehrgebäudes gleich unterhalb des Restaurants, bei dessen «Metzgeten» Spoerri oft Gast war. Daniel Spoerri war in Toggwil hoch über dem Zürichsee auf seine Weise daheim, auch wenn diese Zeit in seiner bewegten Biographie eher als Intermezzo erscheint. Aufgaben, Ideen, Zufälle führten und führen ihn bis heute immer wieder zu neuen Ufern. 1985 sagte er in einem Interview: «Meine Heimatlosigkeit ist meine grösste Stärke. Davon bin ich überzeugt. Weil ich mich dann intensiv in jede neue Heimat einleben will. Bis ich merke: Jetzt ist der Punkt, wo ich nicht weitermachen kann. Jetzt reicht's...»

* **John Matheson**
lebt und arbeitet als
selbstständiger Aus-
stellungsmacher und
Kunstpnbizist in Meilen.

Daniel Spoerri: Kurzbiografie

- 1930 in Galati/Rumänien als Sohn von Isaac Feinstein und Lydia Feinstein-Spoerri geboren. Schweizer.
- 1942 Nach der Ermordung des Vaters durch die Nazis flieht die Familie in die Schweiz.
- 1952/53 Studium von Ballett und Pantomime in Zürich und Paris. Mit Jean Tinguely Entwurf mobiler Ballettdekorationen.
- 1954–57 Erster Solotänzer am Stadttheater Bern. Inszeniert Stücke von Ionesco, Beckett und Picasso.
- 1957–59 Tätigkeit am Landestheater Darmstadt. Herausgeber der Edition MAT. Mitglied der Gruppe der Nouveaux Realistes in Paris.
- 1960 Erfindung des «Fallenbilds».
- 1966/67 Lebt auf der Insel Symi bei Rhodos.
- 1968 Eröffnung des Restaurants Spoerri in Düsseldorf, in dem ab 1970 auch die EAT-ART-Galerie beheimatet war.
- 1970 Aufenthalt in Cavigliano/TI.
- 1971–73 Toggwil
- nach 1973 unter anderem in Berlin, Le Moulin Boyard (F), Köln, Hamburg, heute hauptsächlich in Wien und in der Toscana. Unzählige Ausstellungen weltweit sowie viele Buffets und Diner-Aktionen in zahlreichen Städten. Spoerri veröffentlichte auch eine Reihe Kochbücher, die von seinem Interesse an der kulturellen Bedeutung des Essens zeugen, darunter 1970 «La Cuisine des Pays Pauvres» (Robert Morel Editeur, Paris) und «Gastronomisches Tagebuch» (Luchterhand Verlag, Berlin).